

Von Füllfedern, Kohleschiffen und Studenten

Jahrbuch 2024 des Heidelberger Geschichtsvereins vorgestellt – Eine Anregung, mit „geschärftem Blick“ durch die Stadt zu gehen

Von Manfred Bechtel

„Nicht immer wird sorgsam genug beachtet, dass die oberste Maxime aller Geschichtsschreibung die Unterhaltsamkeit ist“, so formulierte es einmal Hans-Martin Mumm, langjähriger Vorsitzender des Heidelberger Geschichtsvereins. Das Jahrbuch des Vereins beherzigt diese Empfehlung, ebenso die im Nachsatz geforderten „Fakten und Quellentreue“. Gerade ist die vielfältige Sammlung von Aufsätzen mit Heidelberg-Bezügen für das kommende Jahr erschienen. In diesem Jahr „in Sommergelb“, wie Vorsitzende Claudia Rink bei ihrer Begrüßung in der Stadtbücherei bemerkte. 28 Jahrgänge sind es inzwischen, die sich in den Farben des Regenbogens zu einer Heidelberg-Enzyklopädie reihen. Vor versammelten Autorinnen und Autoren und Publikum wurde das Werk im Hilde-Domin-Saal vorgestellt.

Die „gar nicht so leichte Aufgabe“, einen Überblick über die Themen zu geben, hatte der Geschichtsstudent Simon Kleinhanß von der „Heidelberger Lupe“ übernommen, ein von Studierenden gegründeter Verein, der sich mit regionalgeschichtlicher Forschung und Geschichtsvermittlung beschäftigt. „Eine inhaltliche Linie, die mehrere Aufsätze miteinander verknüpft, ist die Wirtschaftsgeschichte“, setzte Kleinhanß einen ersten Schwerpunkt und begann mit einem Beitrag, der sich mit einer zu Kirchheim gehörenden Siedlung beschäftigt: „Die Gründung der Erbhofsiedlung Neurott – ein Stück nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik?“ Die Untersuchung kommt zu dem Schluss: „Dass die Siedlungsmaß-



Kohleschiffe werden 1951 im Heidelberger Hafen am Bergheimer Neckarufer entladen. Die Infrastruktur war unter anderem für die Stadtwerke nach dem Zweiten Weltkrieg von zentraler Bedeutung. Foto: Stadtwerke

mal ein Jahrhundert in der Stadtgeschichte zurück, in die Zeit zwischen 1845 und 1877, führt der Beitrag über die Anfänge der Gasversorgung, die damals privatwirtschaftlich organisiert war.

ten 1920–1945“ wird ein vom Land gefördertes Forschungsprojekt zu lesbischen Lebenswelten vorgestellt.

Die Zeit des Nationalsozialismus nimmt ebenfalls breiten Raum ein. Ein-

streckt“, verzeichnet das Protokoll der Exekution.

In der Rubrik Topografie, Kunst- und Baugeschichte geht es unter anderem um die Villa Krehl und ihre Verknüpfung mit

nahme Neurott weniger verhänglich war als andere Maßnahmen der Badischen Landdessiedlung“, jedoch „blieben die Zeitumstände des Nationalsozialismus [...] nicht ganz ohne Einfluss“.

In einem „Parforceritt“ ging es gleich weiter. Nächste Station: das Handschuhheimer Füllhaltermuseum, das, so Kleinhans, „auch die Geschichte dieses früher erstaunlich großen Industriezweigs in Heidelberg darstellt“. Den einstigen Heidelberger Hafen am Bergheimer Neckarufer nimmt ein weiterer Beitrag in den Blick. Diese Infrastruktur war unter anderem für die Stadtwerke als Kohleumschlagplatz nach dem Zweiten Weltkrieg von zentraler Bedeutung. „Wer heute am Neckar zwischen dem Wehrsteg und der Ernst-Walz-Brücke spazieren geht, kann sich kaum vorstellen, dass vor rund 50 Jahren noch Kräne und Kohlenberge das Bild des Neckarufers in diesem Abschnitt prägten“, heißt es in dem Aufsatz. Noch ein-

enen zweiten Schwerpunkt setzte Kleinhans mit Bildungs- und Universitätsgeschichte. Genannt sei hier der Studentenauszug im Verlauf der Märzrevolution 1848: Zwei Drittel der Studenten verließen die Stadt. Sie protestierten damit gegen das Verbot des „Demokratischen Studentenvereins“ durch das Land Baden; eine Aufhebung des Verbotes erreichten sie allerdings nicht. Der vorliegende Aufsatz begleitet drei Studenten.

„Ich will Sie ermutigen, sich beim Lesen auf Neues einzulassen“, lautete Kleinhans' Empfehlung. Ein solcherart neues Thema dürfte für viele Leser der Beiträge über die „Die Heidelberger Taubstummenkurse 1902–1916“ sein. Sie waren Vorläufer der Staatlichen Gehörlosenschule Oder: die Phasen der Institutionalisierung des Faches Soziologie bis zum heutigen Max-Weber-Institut der Universität. Unter dem Titel „Freund*innen und frauenliebende Frauen im deutschen Südwest-

zelne Personen, ihr politisches Denken und Handeln stehen im Brennpunkt, zum Beispiel Alfred Hettner, erster Geografie-Professor in Heidelberg. Von ihm zeichnen die Quellen ein differenziertes Bild. Einer Dichterin der sogenannten christlichen Literatur widmet sich der Beitrag über Gertrud von le Fort. Ihre Heidelberger Jahre prägten sie und fanden Eingang in den Roman „Der Kranz der Engel“. Ins Mediziner-Milieu führt ein bemerkenswerter Text. Er wurde Ende der 1930er-Jahre von Heinz Lichtenstein verfasst, einem jungen jüdischen Assistenzarzt bei Ludolf Krehl. Dieser berichtet von seinen Erfahrungen und Antisemitismus, der bereits Ende der 1920er Jahre verbreitet war. Dem Gedenken an den 1942 ermordeten Alfred Seitz, Mitglied der Lechleiter-Widerstandsgruppe, sind Recherchen gewidmet, die auch zu neuen Erkenntnissen führten. „Um 5.04 Uhr war das Urteil ohne Zwischenfall voll-

anderen Gebäuden in Heidelberg. Vorge stellt wird ein weiteres Monument: das Mausoleum des Bierbrauers Bartholomae auf dem Bergfriedhof. Ein Beitrag erinnert an den Rohrbacher Maler Rainer Motz, genannt Munke und sein Totentanz-Triptychon. Im kommenden Jahr wäre „Munke“ 90 Jahre alt geworden.

„Der Heidelberger Geschichtsverein und die Redaktion haben ein lesenswertes und schönes Buch geschaffen, das den stadthistorisch interessierten Heidelbergern ans Herz zu legen ist“, lautete Kleinhans' Urteil. Er selbst gehe nun „mit einem geschärften Blick durch die Stadt“.

① **Info:** Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2024, Jg. 28, Heidelberger Geschichtsverein (Hg.), 328 Seiten, 22 Euro. ISBN 978-3-910886-06-3. Kurpfälzischer Verlag Heidelberg. Erhältlich im Buchhandel, beim Geschichtsverein und beim Verlag.